

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 29

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Bos curirts

Teils sind wir böß
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Boo

Am Wasser

Wenn hoch im Sommer die Sonne glüht,
wenn der Asphalt dampft und die Linde blüht,
begibt sich das schmachtende Menschenherz
wasserwärts.

Da streifen sich Männlein, Kind und Weib
mit wonnigem Glück die Kleider vom Leib.
Das Baden ist ihre Sehnsucht nur
und die Angelschnur.

Und wenn man sich so im Wasser kühlt
und die Frische in allen Gliedern fühlt,
kann etnem der glühendste Sonnenschein
schmuppe sein.

Paul Altheer

Poirt

Der Modekönig hat abgedankt. Die Frauen sind ihm zu sachlich geworden. Sie interessieren sich heute mehr für Sport und Gesundheit als für seine Kleider. Er ist beleidigt und spielt Leberwurst, was ihm gar nicht schlecht steht. Den Frauen aber ist es wohl und bequem, seitdem sie sich aus der Sklaverei der Mode so weit frei gemacht haben, daß sie wenigstens nicht mehr alles tragen, was ungesund und unbequem ist.

d'Annunzio

will die Heldentaten des Generals Nobile in einem Epos besingen. Der Entschluß d'Annunzios ist sehr lobenswert. Erstens einmal kann er, solange er an diesem Epos arbeitet, sonst keine Dummeheiten machen. Zweitens aber wird er sich selber gesagt haben, daß ein Epos diejenige Form der Dichtung ist, die ohnehin niemand liest, und dann sind die Verdienste des Generals verdienstweise gewürdigt.

Gordon Bennet-Wettfliegen

Am diesjährigen Gordon Bennet-Wettfliegen ist ein Schweizerischer Ballon zuerst gelandet. Kein Mensch hat ein Aufheben davon gemacht.

WENN SIE SCHREIBEN

«Das Festspiel wird jeden Abend während des Festes in der Festhalle beim Bahnhof angeführt. Vom Bundesrat nehmen Bundespräsident Schulteis und Bundesrat Scheurer teil.»

Es ist schad, daß man nicht auch erfahren kann, welche Rollen die beiden Staatsoberhäupter in diesem Festspiel spielen und ob der Nebenverdienst, der ihnen daraus eventuell erwächst, die Umtriebe lohnt.

Beuthen, 2. Juli. Hier drangen Einbrecher in ein Juwelengeschäft ein und erbeutheten Schmucksachen im Werte von über 20,000 Mark.

«Vom Schicksal tief gebeugter Familienvater, evang. gesinnt, bittet um Arbeit im Autoreinigen sowie Motorrad und Bureau.»

Daß er, zum Autoreinigen, ein Motorrad braucht, läßt sich eventuell noch erklären, wenn zum Beispiel die zu reinigenden Autos weit weg sind. Daß er dazu aber auch ein Bureau benützt, ist unerklärlich. Meistens macht man diese Reinigungsarbeiten nicht im Bureau.

NORDPOL



«Häsch gläse, daß die Nordpolexpedition am . . .»
«Hör uf vom Nordpol z'verzelle, wänn me nüt hät —
da frürt's ein ja!»

«Welch älterer Herr würde junger, netter Dame sofort mit 200 Franken entgegenkommen?»
Es ist denkbar, daß unser Freund Bo davon erfährt und die Sache zeichnet. Wenn die Dame wirklich nett und jung ist, dürfte die Sache keine Schwierigkeiten haben. Die Szene würde am besten in einem Bahnhof festgehalten, wo die nette junge Dame aussteigt und der ältere Herr, zwei Hundertnoten in der Hand, ihr entgegenkommt. Vielleicht stehen sogar ein paar ältere Herren bereit, wenn die Dame sagt, wann und wo sie aus- oder absteigt.

Im Schweizerischen Handelsamtsblatt werden Gesuche um Verschollenerklärung abgedruckt. Eines davon lautet:
«Josefa Benedikta Kälin, geheiratete Braun, geb. 1862, seit 80 Jahren in Amerika, nachrichtlos seit etwa 60 Jahren.»

Das ist allerdings ein eigenartiger Fall. Die Dame dürfte heute 66 Jahre alt sein, ist aber bereits seit 80 Jahren in Amerika und hat seit

Jagd auf wilde Tiere

Man spricht in Zürich schon so viel von einem neuen Zoo, daß Jagden auf wilde Tiere zur Tagesordnung gehören. In Altstetten zum Beispiel hat man es auf einen Affen abgesehen, der seinem Meister entwichen ist. Das ist nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Erwachsenen sehr ergötzlich und dauert hoffentlich noch recht lang.

Der Waschbär, der in Seebach aus der Pension davongelaufen ist, wurde indessen bereits wieder eingeliefert. Man schrieb aus, er sei sehr freundlich und zu Spässen aufgelegt und man sollte ihm doch ja recht liebenswürdig begegnen. Trotzdem hat er, als er gefangen wurde, einige Männer arg zerbissen. Das kommt wahrscheinlich daher, daß er die Anschläge betreffend seine Persönlichkeit nicht lesen konnte und infolgedessen nicht darüber aufgeklärt war, ein wie liebenswürdiger Bursche er war.

Tarzan bei den Schweizern



XXXII.

Nun eilen sie mit frohem Mut
von Fest zu Fest, vergnügt und heiter.
Am Anfang geht es ziemlich gut;
dann aber geht es nicht mehr weiter.

Erschöpft sinkt erst der Eine um,
der Affe alsobald desgleichen.
Sie schaffen's nicht. Weshalb? Warum?
Es ist direkt zum Steinerweichen.

Der Segen ist zu grenzenlos
an schönen Festen fern und nah.
Von nun an liegen beide bloß
als langgestreckte Leichen da.

pa

Während ein Variété-Theater Gastspiel-Vorstellungen in der Provinzstadt gab, brach eines Abends, 10 Uhr, es regnet stark, ertönt das Telephon. Der Postbeamte fragt: «Schweschter, do is e Telegramm für die Fraa v. H. (Patientin), froge Sie emol, ob sie's heit owend noch have will.»
Selbstverständlich will sie es noch haben. Ich übermittelte die Antwort dem Beamten. Fünf Minuten Pause, erneutes Telephongerassel. Wieder der Beamte: «Schweschter, wann Sie dere Fraa e bißle zuredde dätet!!»

Doris: «Tom sagt, ich sei ein unlösbares Rätsel.» — Emma: «Er will dich wohl aufgeben!»

Ich arbeite als Schwester im Wöchnerinnen-Asyl einer kleinen süddeutschen Stadt. Eines Abends, 10 Uhr, es regnet stark, ertönt das Telephon. Der Postbeamte fragt: «Schweschter, do is e Telegramm für die Fraa v. H. (Patientin), froge Sie emol, ob sie's heit owend noch have will.»

Selbstverständlich will sie es noch haben. Ich übermittelte die Antwort dem Beamten. Fünf Minuten Pause, erneutes Telephongerassel. Wieder der Beamte: «Schweschter, wann Sie dere Fraa e bißle zuredde dätet!!»

Mann (zu seiner kranken Frau): «Du willst also die Suppe wirklich nicht essen?»
«Nein, danke, ich kann nicht.»
«Nun, dann schlage ich noch zwei Eier hinein und esse sie selbst.»

Oh, John, ich habe eben eine unangenehme Entdeckung gemacht. Die Frau nebenan trägt ganz denselben Hut, den ich habe.
«Ich nehme also an, daß du dir einen neuen Hut kaufen willst?»
«Das kommt jedenfalls billiger, als wenn wir die Wohnung wechseln.»

Auf einem Tanztee, zu dem Herr Braun eingeladen war, bemerkte er eine Dame, die ihm bekannt vorkam. Er schritt durch den Saal, stellte sich vor, bat um einen Tanz und sagte dabei, er müsse schon irgendwo die Bekanntschaft der Dame gemacht haben.

«Stimmt,» sagte die Dame in eisigem Ton, «ich bin die Frau, die heute morgen in der Straßenbahn zwanzig Minuten vor Ihnen stand, während Sie ruhig sitzen blieben und Ihre Zeitung lasen.»

Lakonisch. «Sie haben auf ihre alten Tage noch eine Frau genommen? Was sagen denn Ihre Enkelkinder dazu?»
«Großmutter!»



dem sechsten Jahr keinen Brief mehr geschrieben. Und da glaubt man noch immer, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt?

Der fliegende Bankier

Die Börsen zitterten als er verschwand, weil sie ihm seinen Tod nicht glaubten.

Man hielt auch sein plötzliches Verschwinden nur für einen Börsencoup.

Wenn ein Komiker auf der Bühne stirbt, lacht das Publikum.

Wenn aber ein gewaltiger Börsenmann von der Bühne abgeht, zittern die Kundigen, weil sie gewohnt sind, daß etwas geschieht, mit dem sie nicht gerechnet haben.

Wenn er nun plötzlich wieder dasteht und an der Börse seine gefallenen Papiere aufkauft?

Niemand würde sich darüber wundern — bei ihm nicht.

So wenig man irgendeinem andern zutraut, daß er wiederkommt, wenn er endgültig gegangen ist.

Aktuelle Frage

Warum ist der Vorort des Vereins für Sprech- und Redeschulung in Basel und nicht in Zürich? Wahrscheinlich weil sie's in Basel doch besser können als in Zürich.



Kleines Hotel. «Wie oft klingelt man, wenn das Zimmermädchen kommen soll?»

«Das ist verschiedlich! Gestern habe ich einundvierzig- und heute neununddreißigmal geklingelt!»

An der Haustür läutet ein Bettler. Der Hausherr öffnet, und der Mann bittet um etwas Essen, da er hungrig sei.

«Ja, warum arbeiten Sie denn nicht, wenn Sie Hunger leiden?»

«Lieber Herr, das habe ich auch schon versucht, aber da werd ich noch viel hungrier.»